

Die Aussage von H. Leifeld, dass das Aufhören der Fibelbeigabe im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht allein auf Beigabenreduzierung zurückzuführen, sondern auch Ausdruck einer veränderten Kleidung ist, ist – um Prof. Dr. K. Böhner zu zitieren – „weder falsch noch neu.“

Insgesamt liegt hier aber eine sehr fleißige Arbeit vor, die die Fibeln aus dem Arbeitsgebiet des Trierer Landesmuseums vorlegt. Wer immer sich mit diesem Gebiet archäologisch auseinandersetzt, wird froh sein, diesen spätlatène-frühkaiserzeitlichen Horizont aufgearbeitet zu sehen. Er eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, weitere Forschungen anstellen zu können.

D-55128 Mainz
St. Sebastianstraße 1E

Astrid Böhme

NICO ROYMANS, *Ethnic Identity and Imperial Power. The Batavians in the Early Roman Empire.* Amsterdam Archeological Studies 10. Amsterdam University Press, Amsterdam 2004. € 45,-. ISBN 90-5356-705-4. 277 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 31 Tafeln.

Seit 30 Jahren ist der Name von Nico Roymans ein Begriff für innovative Studien zur späten Eisenzeit des Niederrheingebiets. Bereits 1981 zeigte er in einer Vorlage der keltischen Münzen aus den Niederlanden die Bedeutung wenig beachteter Fundkomplexe für die Geschichte des Rheindeltas, dem Kerngebiet der antiken Bataver, auf (N. ROYMANS / W. VAN DER SANDEN, Celtic coins from the Netherlands and their archeological context. Ber. ROB 30, 1980, 173–254). Weitere Marksteine sind seine anthropologisch-soziologische Betrachtung der nordgallischen Stammesgesellschaften und die Vorlage des Heiligtums von Empel. Nicht zuletzt auf Basis dieser Vorarbeiten wurde 1999 am Archaeological Centre of the Free University (ACVU) Amsterdam das Forschungsprogramm *The Batavians. Ethnic identity in a frontier situation* ins Leben gerufen. Ein Ergebnis ist die vorliegende Synthese zur Geschichte und Identitätsbildung der Bataver, in der Roymans seine Forschungen zusammenführt.

Die Bataver sind eine der wichtigsten historischen Bezugsgrößen an der germanischen Nordgrenze des römischen Reiches. Ihre Reputation als Elitesoldaten sowie die Ereignisse des Bataveraufstandes 69 / 70 n. Chr. haben dem Stamm ein unverwechselbares Etikett gegeben. Geographisch mit dem Rheindelta (*insula Batavorum*) verbunden und bis in die späte Kaiserzeit belegt, wirkte der Name bis in die Neuzeit nach. Welche Realität verbarg sich jedoch hinter dem Namen in der Antike? Welche Rolle spielten die spätereisenzeitlichen Wurzeln bei der Formierung der Bataver, welche die römische Politik? Bekanntlich wird die rechtsrheinische Herkunft der Bataver in enger Analogie zur römischen Umsiedlung der Ubier interpretiert. In diesem Kontext versteht Roymans seine Arbeit als Untersuchung eines Fallbeispiels, das 1. zu den seit langem diskutierten Veränderungen am Übergang von der Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit am Mittel- und Niederrhein („Kelten, Germanen, Römer“) sowie 2. zum Thema von Ethnizität und Ethnogenese in der Antike allgemein einen Beitrag leisten soll (S. 1).

Wer meint, dass ein derart vorbelastetes Thema einer langen forschungsgeschichtlichen Standortbestimmung bedarf, wird im Eingangskapitel eines Besseren belehrt. Auf sieben Seiten gelingt es Roymans, dem Leser das Konzept seiner Arbeit zu erläutern. Der Anmerkungsapparat ist auf das Notwendigste reduziert. In Anlehnung an die jüngere kulturalanthropologische, soziologische und historische Forschung versteht er ethnische Identitäten als *subjective, dynamic and situational constructs*. Gruppenzugehörigkeiten sind einem ständigen Wandel unterworfen, die Kriterien mehrdeutig, oft sogar widersprüchlich. Archäologisch sind ethnische Kategorien deshalb *in principle not tangible* (S. 2). Die ethnisch konditionierte Sachkultur ist obsolet. Wo aber ein Stammesname und dessen Territorium in

den historischen Quellen gut verortet sind, kann die Archäologie wichtige Beiträge zum Selbstbild oder zur Frage identitätsstiftender Traditionen liefern. Tracht, Bewaffnung oder Münzen geben über die wirtschaftlichen und sozialen Kontexte Auskunft, in denen die historischen Konstrukte ethnischer Gruppenbildung zu hinterfragen sind.

Kapitel 2–4 sind den späteisenzeitlichen Grundlagen im Nieder rheingebiet gewidmet. Das Bild wenig differenzierter Strukturen hat sich erst jüngst gelichtet. In Anlehnung an eigene Studien stellt der Autor die Zirkulation von Goldmünzen, die Herausbildung zentraler Siedlungen und regionaler Kultplätze in der Stufe Lt D1 heraus. Entscheidend ist die Annahme einer zunehmend gegliederten Gesellschaft mit einer tonangebenden Führungsschicht („Elite“). Roymans weist zu Recht darauf hin, dass die namentlich überlieferten Verbände (Eburonen, Sugambres usw.) nur als wenig stabile *supra-local social formations* (S. 19) anzusehen sind. Das politische Geschehen wird maßgeblich von kleineren Einheiten unter lokalen Führern (*principes*) bzw. gefolgschaftlich organisierte Teilgruppen (*comitatus*) bestimmt. Sensibel für wechselnde Klientelverhältnisse und Allianzen sind sie als entscheidender Faktor für die Fluktuationen auf der politischen Landkarte des 1. Jh. v. Chr. anzusehen. Vor allem das Verschwinden der Eburonen wird vor diesem Hintergrund jetzt neu interpretiert (J. HEINRICH, Die Eburonen, oder: Die Kunst des Überlebens. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 164, 2008 [im Druck]). Roymans ist hier der Wegbereiter, wenn er von einer *somewhat loose tribal federation* spricht und den „römischen Genozid“ erstmals auch *archäologisch* in Frage stellen kann, da im Batavergebiet kein Siedlungsbruch feststellbar ist (S. 26 f.). Die Umsiedlung der Bataver in das siedlungsleere Territorium der vernichteten Eburonen ist damit passé. Vielmehr ist eine zahlenmäßig begrenzte Einwanderer-Gruppe unter adliger Führung plausibel, die einheimische Bevölkerungsteile unter neuem Namen erfolgreich assimilierte.

Die „keltischen“ Münzen haben sich zu einer Schlüsselquelle für historische Prozesse des 1. Jh. v. Chr. am Mittel- und Niederrhein entwickelt. Zu nennen sind Studien von C. Haselgrove, J. Heinrichs, N. Roymans, S. Scheers, J. Schulze-Forster und D. Wigg. Im vorliegenden Buch sind zwei große Münz-Untersuchungen eingeschaltet. Die erste gilt den so genannten Eburonen-Statere (Kapitel 4), der nördlichsten Goldprägung zwischen unterer Maas und Rheindelta. Traditionell wird die Prägung der Eburonen-Revolution 54 / 53 v. Chr. unter Ambiorix zugewiesen. Auch wenn die Archäologie methodisch kaum in der Lage ist, solche konkreten Zusammenhänge zu verifizieren, betont Roymans, dass diese Deutung eine attraktive Option darstellt: Ikonographie, Metrologie und Fundkontexte sprechen für eine Prägung in cäsarischer Zeit. Die Hauptverbreitung (Abb. 4,3) deckt sich mit Caesars Eburonengebiet.

Außer den zwei Depots sind die Eburonen-Statere durchweg Streufunde. In *patterns of deposition and loss* (Kapitel 4.6) versucht der Autor dennoch Aussagen zu Kontext und Funktion der Münzen zu gewinnen. Die Fundplätze sind mehrheitlich als ländliche Siedlungen qualifizierbar. Roymans bezweifelt die übliche Deutung als Verlustfunde: Goldmünzen zirkulierten sicher nicht im Alltagsgebrauch, sondern wurden vornehmlich als wertvolle Rücklage aufbewahrt oder aus rituellen Gründen deponiert. Roymans nennt damit gute Gründe, die Überlieferung goldener Münzen insgesamt kritischer als bisher zu bewerten.

Nach Tacitus besaßen die Bataver rechtsrheinische Wurzeln. Roymans folgt der von althistorischer Seite entwickelten Indizienkette, die die Hintergründe in den Zusammenhang der römischen Grenzpolitik stellt (Kapitel 5). Die Ursprünge der römisch-batavischen Partnerschaft (*antiqua societas*) werden bereits in caesarischer Zeit vermutet. Bei Caesar klingt an, dass er nicht nur mit den Ubierern, sondern auch mit weiteren (namentlich nicht genannten) Völkern in Verhandlungen stand (B.G. 4, 18, 3). Caesars berühmte germanische Reiter sind offenbar ein Ergebnis solcher Kontakte. Folgt man an der chattischen Abkunft der Königsfamilie (*stirps regia*), stellt sich die Neuformation der einheimischen Substratbevölkerung unter dem Namen der Bataver als Musterfall einer

Stammesbildung im germanischen Nordwesten dar, die weniger durch die große Zahl, sondern durch Schlagkraft und Mobilität eines gefolgschaftlich organisierten Teilverbandes bestimmt war („*a leader makes a people*“, S. 65). Das Traditionskern-Modell von Wenskus oder auch Peschels Überlegungen zum Charakter der elbgermanisch-„suebischen“ Expansion erhalten damit Unterstützung.

Die chattische Herkunft der Bataver ist nie ernsthaft hinterfragt worden. Es fehlten die Mittel, den Sachverhalt archäologisch zu bewerten. Roymans ist der erste, der mit einer numismatischen Studie Raum und Zeit der Ereignisse konkret zu belegen versucht. Die Überlegungen basieren auf der Analyse der sogenannten Regenbogenschüsselchen mit Dreiwirbel (Triquetrum-Statere), denen eines der zentralen Kapitel des Buches gewidmet ist (Kapitel 6). Es beruht auf der kaum zu überschätzenden, über Jahre gewachsenen Zusammenarbeit vor allem mit privaten Sammlern (S. 68 f.).

Bereits Forrer hat die chronologisch-historische Bedeutung der unterschiedlichen Metallsorten und Beizeichen erkannt. Roymans beschreibt 21 Varianten, deren Zeitstellung und Verbreitung er systematisch untersucht. Seine Datierung der Elektrum-Varianten in die Jahrhundertmitte (Depot von Fraire, S. 77 f.) kann von Seiten der goldenen Vorgänger gestützt werden, die als jüngstes Glied der goldenen Regenbogenschüsselchen an das Ende der Stufe Lt D1 gehören. Die kupfernen Varianten in den augusteischen Lagern geben die untere zeitliche Grenze des Umlaufs an. Die „Nordgruppe“ der Regenbogenschüsselchen ist somit ein kennzeichnendes Phänomen der sonst schwer fassbaren Stufe Lt D2.

Die Funddichte im östlichen Rheindelta veranlasst Roymans, die silbernen und kupfernen Dreiwirbelstatere besonders als batavische Emissionen zu diskutieren. Die Karten zeigen jedoch für viele Varianten ein komplexes Bild. Zahlreiche Typen changieren zwischen Hessen, dem Rheinland, Westfalen und dem Rheindelta (vgl. Abb. 6,9.16.17). Die unterschiedlichen Fund- und Überlieferungsbedingungen sind nach Meinung des Rez. noch stärker zu betonen. In Hessen fällt der Nachweis in der Fläche, der das Batavergebiet besonders auszeichnet, forschungsbedingt komplett aus. Westfalen ist in den Karten nur lückenhaft erfasst, weil eine aktuelle Materialvorlage fehlt. Die Neufunde aus Thüringen unterstreichen, wie sehr Erfassung und Beschreibung der Dreiwirbelstatere noch im Fluss sind (J. SCHULZE-FORSTER, *Niederrheinische Keltenmünzen aus Nordthüringen*. Mühlhäuser Beitr. 26, 2003, 18–29). Erst mit den für die augusteischen Lager typischen spätesten Varianten hat sich das Bild klar zum Niederrhein verschoben (Abb. 6,23–24). Die hessischen Wallanlagen spielen keine Rolle mehr, womit sich eine siedlungsgeschichtlich bedeutsame Unterteilung der Stufe Lt D2 andeutet (J. SCHULZE-FORSTER, *Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg* [unpubl. Diss. Marburg 2002] 125 ff.).

Mit der Vorlage der Baggerfunde von Kessel / Lith schaltet Roymans eine dritte große archäologische Studie ein. Es handelt sich um einen der größten Spätlatènekomplexe des Niederrheingebiets. Der Analyse des Materials ist wenig hinzuzufügen. Trotz der fragmentarischen Überlieferung wird deutlich, dass bei der Sand- und Kiesgewinnung ein Platz mit zentralen Merkmalen zerstört worden ist (Lage am Zusammenfluss Waal-Maas, Kontinuität vom frühen 1. Jh. v. Chr. bis Kaiserzeit, Kultplatz). Zahlreiche Schwerter, Serien typengleicher Gürtelhaken, Münzen und Knochen zeigen, dass das Fundspektrum durch Deponierungen geprägt ist. Im Trachtgut (geschweifte Fibeln Abb. 7.8; aber auch Schüsselfibeln) und bei den Münzen sind in der Stufe Lt D2 enge Verbindungen zwischen dem östlichen Rheindelta und Mittelhessen sichtbar. Auf der anderen Seite verkörpern die zahlreichen Gürtelhaken der Typen Kessel A / B eine lokale, wohl bereits in der Stufe Lt D1 verankerte Formtradition. In der Deponierung von Regenbogenschüsselchen und Waffen erkennt Roymans eine (neue) batavische Komponente in Kessel / Lith. Es liegt in der Logik seines Batavermodells, die erfolgreiche Einbeziehung einheimischer Traditionskerne für die batavische Ethnogenese zu betonen. Allerdings bleiben wichtige Fragen zum Verständnis des Platzes offen. Entwicklung und Struktur des Platzes sind weitgehend hypothetisch. Wieso fällt z. B. Pferdegeschirr in einem Heiligtum „*closely*

linked to themes of warfare“ (S. 147) fast vollständig aus? Wie geht der geringe frühkaiserzeitliche Fundniederschlag mit der Annahme eines monumentalen Tempelbaus und der vorgeschlagenen Identifizierung mit dem Ort *Vada* zusammen? Eine Komplettvorlage der Funde aus Kessel / Lith wäre wünschenswert.

Die letzten drei Kapitel gelten nochmals den wesentlichen Faktoren batavischer Identität und Identitätsbildung in frühromischer Zeit. Das Leitthema des Buches wird damit wieder aufgegriffen. Da es sich – so die Hauptthese – um Prozesse handelte, die maßgeblich durch die römische Politik beeinflusst waren, untersucht Roymans zunächst die Organisation der *civitas Batavorum* im Kontext der römischen Herrschaft am Niederrhein (Kapitel 8). Der Autor stellt Merkmale heraus, die für eine frühe Einbindung in den römischen Herrschaftsbereich unter Rückgriff auf einheimische Strukturen sprechen („*civitas*-Modell“): die Ausstattung der *stirps regia* mit den römischen Bürgerrecht, die Gründung eines zivilen Zentrums in Nijmegen (*oppidum Batavorum*), der epigraphisch belegte Magistrat (*summus magistratus*) und Hinweise auf einen zentralen Hercules-Kult nach römischem Muster (S. 200). Eine ausführliche Neubestimmung gilt dem Caesarkopf und der Tiberiussäule aus Nijmegen (Kapitel 9). Roymans interpretiert die beiden bemerkenswerten Steindenkmäler im Kontext der batavisch-römischen Allianz. Eine aufschlussreiche Vorlage liefern die *foederis Romani monumenta* (TAC. Hist. 4.55) bei den Lingonen, die die Partnerschaft mit den Römern verkörperten und im Aufstand 69 n. Chr. gezielt zerstört wurden. Für die Caesarstatue, die bisher dem römischen Militärkomplex auf dem Hunerberg zugewiesen wurde, schlägt Roymans eine öffentliche Aufstellung auf dem Forum des *Oppidum Batavorum* vor.

Kapitel 10 *Image and self-image of the Batavians* gilt dem komplizierten Konstrukt ethnischer Identität, in dem historische Merkmale, Germanenklischees, Fremd- und Selbstbetrachtung, mythische Überlieferung und politische Intentionen zusammenspielen. Das Konzept der Bataver als *ethnic soldiers* spielt eine Schlüsselrolle. Es ist offensichtlich, dass der traditionelle Dienst beim römischen Militär das Selbstverständnis und die kollektive Identität der Gruppe zutiefst geprägt, ja teilweise sogar definiert haben muss. Als ähnlich identitätsstiftende Faktoren sind Mythos und Kult anzusehen. Die Kontinuität in Empel, Kessel / Lith und Elst demonstriert die integrierende Wirkung, die Roymans auch in der späteren Etablierung des Hercules-Kults an diesen Plätzen sieht (Kapitel 11). Mit der neuen Hauptgottheit hätten die Bataver ihre Geschichte / Herkunft nach antiker Vorlage umgedeutet – ein klares Zeichen für die zunehmende Integration in die römische Welt.

Das vorliegende Buch repräsentiert eine außergewöhnliche Forschungsbilanz. Nico Roymans hat den Leitfaden vor 30 Jahren in einer numismatischen Studie aufgenommen und seitdem beharrlich weitergesponnen. Es ist ein Glücksfall, wenn die in zahlreichen grundlegenden Untersuchungen gewachsenen Überlegungen jetzt in einer großen Synthese vorliegen. Die Frage der Ethnogenese der Bataver bildet dabei den Rahmen für eine umfassende anthropologische Betrachtung, die soziologische, historische und archäologische Aspekte der späteisenzeitlichen Stammesgesellschaften am Mittel- und Niederrhein geschickt verbindet. Dies gilt auch für die Frage ethnischer Identität, die aus wissenschaftsgeschichtlichen Gründen gern als obsolet abgestempelt wird. Roymans zeigt am Beispiel der Bataver, dass ethnische Identität und Identitätsbildung Gegenstände sind, zu der die Archäologie im Kontext weiterer Quellen wichtige Beiträge leisten kann (S. 259). Seine Ergebnisse bauen dabei durchweg auf gründlicher archäologischer Quellenarbeit auf und sind bestechend klar formuliert. Die vorbildliche Ausstattung, die instruktiven (teils farbigen) Abbildungen, Grafiken und Kataloge runden den Eindruck einer in jeder Hinsicht überzeugenden Darstellung ab.

Es ist das besondere Verdienst von N. Roymans, das niederländische Flussgebiet zum Vorreiter der Eisenzeit-Forschung am Niederrhein gemacht zu haben. Nirgendwo stehen derart differenzierte, zunehmend durch gezielte Ausgrabungen unterlegte Einblicke in eine späteisenzeitliche Kernlandschaft zur Verfügung. Ländliche Siedlungen, zentrale Plätze und Heiligtümer nehmen erstmals Ge-

stalt an. Was darf man sich am Ende wünschen? Erstens, dass die Arbeit vor Ort planmäßig weitergeht. Völlig ausgeklammert ist z. B. bislang der Aspekt der Grabkultur. Wie stellen sich regionale Kontinuitäten und „Batavisierung“ (Traditionskern-Modell) im Spiegel der Gräber dar? Zweitens, dass die Ergebnisse auch die Forschung in den Nachbarregionen nachhaltig beflügeln. Die bemerkenswerte Arbeit von N. Roymans bringt jedenfalls alle Voraussetzungen mit, um in der *scientific community* intensiv herangezogen zu werden und Früchte zu tragen.

D-01558 Großenhain
Kirchplatz 4
E-Mail: jschulze-forster@museum.grossenhain.de

Jens Schulze-Forster
Museum Alte Lateinschule

MARIA PAZ GARCÍA-BELLIDO (coord.), *Los Campamentos Romanos en Hispania (27 a.C.–192 d.C.)*.

El Abastecimiento de moneda. 2 volumes. *Anejos de Gladius*, volume 9. Consejo Superior de Investigaciones Científicas. Ediciones Polifemo, Madrid 2006. € 91,35. Volume 1: ISBN 978-84-86547-94-3; volume 2: ISBN 978-84-86547-95-0; volumes 1 & 2: ISBN 978-84-86547-96-7. 829 pages with 193 figures, 43 plates and CD with catalogue.

The combined effort of a group of Spanish archaeologists and numismatists, the book under review presents the coin finds from the known Roman military bases of the imperial period in Spain. Far from being a mere catalogue, the authors try to interpret the coin finds in their archaeological and historical contexts. Ultimately their goal is to get a better understanding of the supply of coins to the troops stationed in Spain in the period 27 BC to AD 192. An important part of this study is to compare the Spanish situation with the supply of coins to the forts and fortresses in *Germania* and *Raetia*. Given the current state of knowledge on Roman coin circulation in Spain in the imperial period, the data presented in this book are a welcome addition. It is to be regretted that it was decided to publish it in Spanish, without an English or French summary, as this will hamper the reception of the work in the wider scholarly community.

Starting off with a general introduction, stating the aims and methods of the study, the first part of the book is dedicated to a detailed presentation of the coin finds from the camps. Five chapters deal with the legionary fortresses of Lugo, Astorga, Rosinos de Vidriales, León and Herrera de Pisuerga respectively. Three further chapters then discuss the more temporary camps at La Carisa (Oviedo), El Cincho (Cantabria) and Andagoste (Álava). A final chapter is devoted to the coins found in the Asturian hill-forts with a known Roman military presence. A detailed synthesis of the material thus presented is offered in the second part of the book, consisting of six chapters; one dealing with halved coins, one on Claudian coins, one on countermarked coins, one on metallurgical analyses and two truly concluding chapters on the army and coin supply. A bibliography, plates and indexes are included at the end, together with a CD containing a full catalogue of the coins discussed.

Each of the chapters dealing with the coins from a particular site first discusses the archaeological remains found and their historical setting. Although this provides the reader with a handy overview of the current state of knowledge in Spanish Roman archaeology, a lot of information is too detailed and not strictly necessary for the analyses of the coins. Where possible, the stratigraphical context and accompanying finds of the coins are presented. This is a very important aspect of the study of coin finds, as it enables a better understanding of circulation period as well as a diachronic perspective on coin use and coin supply. Although this might seem of obvious relevance, unfortunately this approach is all too rare and the authors are to be congratulated on their efforts.